

„Es ist nicht die Zeit für Fristen, alles ist unplanbar geworden“

Studieren mit Kind(ern) im Homeoffice

Milka Berndt

Berät Studierende zum Thema Studieren mit Kind(ern) und in der Sozialberatung des RefRats der HU

Milka Berndt ist seit 2018 Beraterin im Referent_innenRat (RefRat) für Studieren mit Kind(ern) sowie in der Sozialberatung des RefRats. Zuvor arbeitete sie im AStA der FU als Beraterin. Sie studiert Ägyptologie und ist Mutter von zwei Kindern. Tereza Havlíková, Mitarbeiterin im Familienbüro, hat Milka Berndt nach ihren Erfahrungen als Beraterin und als studierende Mutter mit den Corona-Semestern befragt.

Wie viel Beratungsanfragen erreichen dich pro Woche?

Das ist ganz unterschiedlich, es gibt natürlich immer „ups and downs“, aber meistens sind es etwa zwei bis zehn Anfragen pro Woche in der Beratung für Studieren mit Kind(ern). In unserer Sozialberatung sind es etwa zwischen dreißig und vierzig Anfragen pro Woche. Ich habe das Gefühl, dass aufgrund von Corona noch mehr Beratungsanfragen kommen als davor.

Haben sich die Beratungsthemen durch Corona geändert?

Ja, ein bisschen. In unserer Beratung für Studierende mit Kindern ging es schon immer sehr viel um Finanzen, aber jetzt ist es fast ausschließlich so. Vor Corona hatten wir auch häufiger Fragen zur Organisation des Studiums, zur Mitnahme von Kindern an die Uni oder zum Kitaplatzmangel – zurzeit geht es überwiegend um finanzielle Schwierigkeiten.

Derzeit sind keine persönlichen Beratungen möglich. Wie läuft die Beratung derzeit bei euch ab?

Weil wir keine Präsenzberatung anbieten dürfen, müssen wir alle Beratungen per E-Mail und per Telefon machen, was sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Das Beraten von zu Hause funktioniert nur in den einfachen Fällen, die nicht so in die Tiefe gehen und bei denen man wenig Empathie oder keinen direkten menschlichen Kontakt braucht. Fälle, bei denen es um das Gespräch selbst geht und die Unterstützung daraus, solche Beratungen lassen sich online nicht gut machen. Am Telefon weiß man nicht wirklich, mit wem man es zu tun hat. Dadurch ist es für beide Seiten viel schwieriger sich zu öffnen. Meistens schreiben die Studierenden nur ganz formale Fragen per

E-Mail, aber dahinter steckt oft so viel mehr. Das kommt durch die bloße E-Mail-Kommunikation erstmal gar nicht ans Licht, sondern würde möglicherweise erst in einem Gespräch auftauchen. Ich mache mir daher ein bisschen Sorgen, dass uns jetzt wahrscheinlich viele schwierige Fälle gar nicht erreichen.

Wie ergeht es den Studierenden im Studium ohne Präsenz? Was wurde dir berichtet?

Das ist wirklich ganz unterschiedlich. Insgesamt wird die Situation sehr zwiesgespalten wahrgenommen. Von manchen Studierenden mit Kindern habe ich gehört, dass sie das digitale Studium ganz gut finden. Wenn man online an den Kursen teilnehmen kann, kann man doch einiges nebenher erledigen: die Wohnung aufräumen, Abwasch machen, usw. Dadurch lassen sich Familie und Studium im Homeoffice manchmal besser vereinbaren.

Aber an vielen Stellen ist das digitale Studium dann doch viel schlechter. Viele Studierende berichten, dass manche Lehrende noch nicht die richtige Form der digitalen Lehre gefunden haben und sich mit der Umstellung nicht wohl fühlen. Das führt zum Beispiel dazu, dass Studierende oft ein ungewöhnlich großes Arbeitspensum haben. Sehr oft müssen Studierende Zusammenfassungen von Texten schreiben um nachzuweisen, dass sie die Texte tatsächlich auch gelesen haben. Dabei war das doch schon immer so, dass nicht alle immer alle Aufgaben gemacht hatten. Auch in Präsenz mussten die Lehrenden den Studierenden einfach vertrauen, dass sie sich bestmöglich auf die Sitzungen vorbereiten. Wir sind doch alle erwachsenen Menschen. Viele Studierende studieren auch Fächer, die sie auch wirklich studieren wollen. So ist es auch in deren Interesse, die Inhalte zu lernen.

Es wird immer wieder argumentiert, dass Studierende jetzt mehr Zeit hätten, da sie ja nicht zur Uni fahren müssten. Dabei wird aber

¹ Entsprechend der Beratungspraxis des RefRats haben sich Milka Berndt und Tereza Havlíková in diesem Interview geduzt.

nicht berücksichtigt, dass sie mehr Aufgaben im Haushalt haben oder sich vermehrt um Familienmitglieder oder andere Menschen kümmern. Der Organisationsaufwand in der Pandemie ist schon sehr groß – allein ein Einkauf oder eine Hilfe für die Nachbarin zu organisieren, ist in diesen Zeiten sehr anstrengend.

Und wie ergeht es derzeit studentischen Familien, die beengt wohnen?

Wir haben öfter in der Beratung gehört, dass die Studierenden sich von dem Partner oder der Partnerin und den Kindern gar nicht räumlich trennen können. Die Wohnsituation der Studierenden war ja schon vor Corona sehr schwierig. Häufig wohnen Studierende mit Kindern in ganz kleinen Zimmern oder in WGs. Das hat nur solange funktioniert, wie man noch ein Büro hatte oder die Bibliothek. Aber jetzt ist die Situation wirklich schwierig, vor allem wenn beide Partner*innen von zu Hause arbeiten. Darüber hinaus stellt die Internetverbindung für viele Studierende ein großes Problem dar, gerade wenn mehrere Personen zeitgleich online an Seminaren teilnehmen müssen.

Siehst du auch positive Seiten am Digitalisierungsschub im Studium?

Ich finde gut, dass immer mehr Literatur online zugänglich ist. Ich finde gut, dass ich mir einen Vortrag anhören kann, während ich den Abwasch mache. Und ich mag auch, dass ich

auch dann an den Lehrveranstaltungen von zu Hause teilnehmen kann, wenn mein Kind krank ist. Das konnte ich früher nicht. Außerdem finde ich es großartig, dass ich an Vorlesungen und Vorträgen teilnehmen kann, die im Ausland/andernorts stattfinden. So konnte ich einer meiner Lieblingsdozent*innen aus Hamburg online zuhören. Oder ich selbst habe einen Vortrag im Rahmen eines Symposiums in Budapest gehalten, ohne hinfahren zu müssen.

Abschließend noch eine letzte Frage: Was würdest du dir von der Universitätsleitung oder von den Lehrenden an Verbesserungen im digitalen Semester wünschen?

Ich wünsche mir noch mehr Unterstützung für die Studierenden, die neu an der Uni starten, die noch keine sozialen Kontakte haben und nicht wissen, wo sie nachfragen können. Ich mache mir Sorgen, dass uns eine ganze Generation von Studierenden durchrutscht. Und ich würde mir auch wünschen, dass die Fristen in den Corona-Semestern viel lockerer gehandhabt würden. Ich finde, es ist nicht die Zeit für Fristen, alles ist unplanbar geworden. Und wir Studierende liegen auch nicht die ganze Zeit im Bett und „netflixen“, sondern wir wollen auch wirklich studieren und lernen.

